

[Predigt] zu Markus 8, 27-32¹

Eric Janssen, 19.09.2021, 16. Sonntag n. Trinitatis, Bethlehemgemeinde Göttingen

„Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da **ist** und der da **war** und der da **kommt**.“ (Off 1,4)

Liebe Gemeinde!

Liebe Gemeinde!

Wer war Jesus? – oder besser: Wer ist Jesus?

Im heutigen Predigtabschnitt wird Jesus diese Frage auch selbst stellen. Er wird zu seinen Jüngern sagen: „Für wen halten mich die Menschen?“ (Mk 8,27)

Wenn ich heute diese Frage stellen würde – hier im Gottesdienst, im Konfirmandenunterricht oder auch in der Stadt, in der Fußgängerzone – dann würde ich ganz unterschiedliche Antworten erhalten:

Einige würden vielleicht sagen: „Jesus gab es gar nicht. Der ist erfunden.“

Aber das ist nach menschlichem und auch historisch-wissenschaftlichem Ermessen ganz unwahrscheinlich: Jesus wird sowohl bei den verschiedenen biblischen Autoren als auch in der damaligen jüdischen und heidnischen, griechisch-römischen Literatur so oft erwähnt, dass es extrem unwahrscheinlich ist, dass er erfunden.

Aber wer war er dann?

Die Antworten wären wahrscheinlich sehr unterschiedlich:

- Einige würden ihn vielleicht für einen großen Heiler und Wundermann halten, so wie das heute im Evangelium (Lk 7,11-17 [bzw. Joh 11,1-45]) schon angedeutet wurde.
- Einige halten ihn für einen ethisch-moralischen Lehrer.
- Und ein guter Prediger war er auch.
- Einige würden ihn als Pazifisten, als Freund der Armen, der Unterdrückten, der Frauen bezeichnen.
- Einige bewundern ihn dafür. Andere würden ihn für ein bisschen verrückt halten.
- Einige halten ihn vielleicht für das Opfer einer politischen oder religiösen Verschwörung. Dafür würden ihn einige bemitleiden, andere würden ihn vielleicht für dumm und naiv halten.
- Die meisten würden in ihm - zumindest auch – einen Menschen sehen.
- Andere würden sagen: Er ist auch der Sohn Gottes, er ist irgendwie sogar Gott selbst.

Hören wir also, was die Jünger dazu sagen und was schließlich Jesus selbst dazu sagt.

Markus berichtet in Kapitel 8, Vers 27-33 Folgendes:

„Jesus ging mit seinen Jüngern in die Dörfer bei Cäsarea Philippi.

Auf dem Weg fragte er die Jünger:

„Für wen halten mich die Menschen?“

Sie sagten zu ihm: „Einige für Johannes den Täufer, andere für Elija, wieder andere für sonst einen von den Propheten.“

Da fragte er sie:

„Ihr aber, für wen haltet ihr mich?“

Simon Petrus antwortete ihm: „Du bist der Christus!“

¹ Predigtabschnitt für den 16. Sonntag nach Trinitatis ist dieses Jahr Klagelied 3,22-32. Mk 8,27-33 ist der Text für den Pfingstmontag. Da Pfingstmontag bei uns normalerweise kein Gottesdienst gefeiert wird, habe ich zu diesem Text noch nicht gepredigt.

[Doch er gebot ihnen, niemandem etwas über ihn zu sagen.]

Dann begann [Jesus], sie darüber zu belehren:

„Der Menschensohn muss vieles erleiden und von den Ältesten, den Hohepriestern und den Schriftgelehrten verworfen werden;

er muss getötet werden und nach drei Tagen auferstehen.“

Und er redete offen darüber. |

Da nahm ihn Petrus beiseite und begann, ihn zurechtzuweisen.

Jesus aber wandte sich um, sah seine Jünger an und wies Petrus mit den Worten zurecht:

„Tritt hinter mich, du Satan!

Denn du hast nicht das im Sinn, was Gott will,

sondern was die Menschen wollen.“

Die Jünger gehen ähnlich vor wie wir. Sie raten ein bisschen.

Sie nennen die Namen der großen Prediger, Wunderheiler und Propheten der Vergangenheit:

Johannes der Täufer, Elija oder sonst einer der Propheten.

Aber richtig liegt nur Petrus: „Du bist der Christus.“, sagt er.

„Du bist der Christus.“ „Christus“ – auf Hebräisch [-griechisch] „Messias“ – heißt „Gesalbter“.

Gesalbt wurden damals bei der Amtseinssetzung die Könige, die Priester und die Propheten.

„Du bist der Christus.“ heißt also, du bist König, Priester und Prophet.

Damit beschreibt Petrus die Funktionen Jesu damals und heute völlig richtig.

Aber was heißt das in der Praxis?

Jesus vermutet wohl diese Unklarheit und deshalb spricht er weiter.

Er sagt: „Der Menschensohn [also: Jesus] muss vieles erleiden und von den Ältesten, den Hohepriestern und den Schriftgelehrten verworfen werden; er muss getötet werden und nach drei Tagen auferstehen.“

Das entspricht genau dem, was es für Jesus heißt Prophet, Priester und König von Israel zu sein:

- Als Prophet sieht Jesus voraus, dass gefoltert und gekreuzigt wird, dass er drei Tage tot sein wird, dass er auferstehen wird.

- Als Priester opfert es sich letztlich selbst: Denn er flüchtet nicht, er lässt sich widerstandslos verhaften, obwohl er weiß, was kommt.

- Auch als König opfert er sich letztlich für sein Volk auf. Denn das ist im Extremfall die Aufgabe des guten Königs.

Und da nach biblischem Verständnis der König Israels nicht David, Salomo, Herodes oder sonst ein Mensch ist, sondern Gott selbst der König von Israel ist,² ist hier auch schon das große Geheimnis des christlichen Glaubens angedeutet:

Gott opfert nicht irgendeinen unschuldigen Menschen.

Sondern Gott opfert sich selbst,

wie ein König sich für sein Volk opfert,

wie ein Vater sich für seine Kinder opfert.

Genau das will Petrus nicht hören.

Er nimmt Jesus zur Seite und streitet mit ihm.

Und damit ist Petrus sehr modern.

Petrus will wohl auch den einfachen Weg: Jesus als Messias, als Sohn Gottes, macht alles gut – und das, ohne dass das jemand zu Schaden kommt.

Das hoffen und wünschen wir natürlich irgendwo alle. Wer will schon, dass ein Unschuldiger stirbt!?

² Vgl. z.B. Ps 99 oder 1. Sam. 8 +12.

Aber im echten Leben geht das leider so nicht:

Jesus weiß, dass erst die Kreuzigung und der Tod kommen - und erst danach das Gute, die Auferstehung und das ewige Leben folgen.

Und das hat zwei Gründe:

1. Jesus weiß, dass wir keine Marionetten sind, die immer einfach das machen, was er will. Jesus weiß, dass wir freie Menschen sind. Zur Freiheit gehört es Fehler zu machen, auch Verbrechen zu begehen, Sünder zu sein...

2. Jesus will Gerechtigkeit. Und zur Gerechtigkeit gehört es, dass auf ein Verbrechen auch eine Strafe folgt. Vergebung ist zwar schön, aber im wirklichen Leben vergeben wir auch nicht dauernd allen alles; sondern wir fordern selbstverständlich eine angemessene Bestrafung.

Weil Jesus aber barmherzig ist, weil er die Liebe ist, bestraft er nicht uns, sondern nimmt die Strafe auf sich – und erst dann ist alles gut.

Und weil es wieder nicht gerecht ist, wenn Gott einen unschuldigen Menschen bestraft, muss Jesus letztlich Gott sein, denn sonst wäre das Ganze nicht logisch.

Dennoch will auch Petrus das zunächst nicht hören. Er nimmt Jesus zu Seite und will ihn zurechtweisen.

Aber da wird Jesus deutlich. Er sagt zu Petrus:

„Tritt hinter mich, du Satan!“

Er bezeichnet Petrus als Satan, als Teufel. Deutlicher geht es nicht.

Und Jesus sagt dann auch, warum das nicht geht, was Petrus sich wünscht. Er sagt zu Petrus:

„[D]u hast nicht das im Sinn, was Gott will, sondern was die Menschen wollen.“

Es geht eben nicht darum, was wir wünschen. Wir wünschen uns den einfachen Weg: Alles geht schnell und einfach, niemand leidet, alles wird gut.

Dass wir das wünschen, ist verständlich. Aber es ist eben nicht die Realität.

Die Realität ist eben, dass wir keine Marionetten sind, sondern freie Menschen. - Die Realität ist, dass es Schuld gibt und die Gerechtigkeit eine Bestrafung fordert.

Gott weiß das und deshalb hat er nicht den schnellen und einfachen Weg im Sinn, sondern den richtigen. Und der richtige Weg führt über das freiwillig aus Liebe auf sich genommene Kreuz durch den Tod zum Leben.

Diesen Weg ist Gott in Jesus gegangen.

Unsere Aufgabe ist es nicht, uns die Welt schönzureden.

Unsere Aufgabe ist es Jesus durch Leben und Tod ins ewige Leben zu folgen.

Und so beten wir:

Jesus, unser Schöpfer und Erlöser!

Du bist den Weg vorangegangen,
einen Weg durch Leben und Tod.

Gib uns die Kraft an diesen Weg zu glauben.

Gib uns die Kraft, dir auf diesem Weg zu folgen
durch Leben und Tod ins ewige Leben bei Dir.

Darum bitten wir dich. Amen.